Alte Bäume sollen uns heilig sein

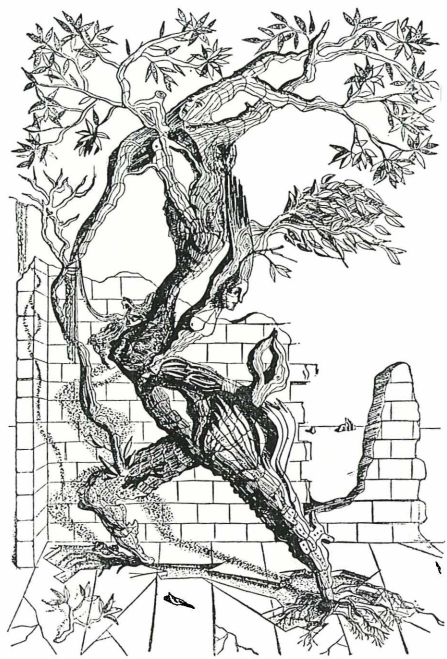
Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gleicht unser Verhältnis zu den Bäumen nicht etwas dem zu unseren Mitmenschen? Wir gehen durch einen Wald wie man durch die Stadt geht. Baum an Baum — so wie zahllose Menschen in den Straßen an uns vorbeigleiten. Wir achten ihrer nicht, einer ist für uns gleich dem anderen, nur hie und da fällt uns irgendein Gesicht durch eine Besonderheit, vielleicht auch Ähnlichkeit auf. Baum und Mensch werden Masse — im dichten, hochstämmigen Wald und in der ruhelos beweglichen Stadt.

Dann aber, wenn die bedrängende Vielheit hinter uns liegt, wenn die Individuen Baum und Mensch seltener werden, fassen wir die einzelnen schärfer ins Auge, befassen uns näher mit ihnen. Mit dem Bauer, der dort zu Acker fährt, mit der Sennerin, die in die „Hütte" geht. und ebenso mit dem Baum, der einsam hoch oben auf dem Bergkamm steht, mit der seltsam verkrüppelten Föhre, die aus dem Hochmoor ragt, der Birke, deren Stamm wie Silber glänzt. Lebende Wesen werden diese Bäume, die uns nicht mehr farblos gleich dünken, sondern von denen jeder seine Individualität, seine ganz eigene Art zu haben scheint.

Und dann gibt es auch ganz besondere Bäume, ja sogar berühmte, die weithin bekannt sind und welche das Land unter Naturschutz gestellt hat. Aber dem Städter sind die Bäume heute vielfach im Wege. Er fällt sie, mordet sie, auch wenn sie noch so schöne dunkle Kronen haben, in denen Sommer und Geheimnis rauschen... Unerfindlich, warum die Menschen oft ihre Bäume umhauen! Für alles tritt man ein, wenn die Bedrohung da ist, für Glaube, für einen Menschen, für die Heimat. warum nicht auch für den Baum? Er gehört mit zum Besten, das wir haben. Ein jahrhundertumwitterter Baumkönig ist ein Heimatbesitz *aller,* und ein unerschaffbarer dazu! Schöner, ehrwürdiger, beglückender als so mancher Römerstein, vor dem wir doch nur in pflichtschuldigem Respekt dastehen, auch wenn er uns innerlich ganz gleich ist! Und das kann einem ein schöner, alter Baum doch niemals sein. Ein alter Baum soll uns heilig sein, gleich einem Denkmal!

Wieviel habe ich den Bäumen zu danken, wie oft empfand ich sie als mahnende, tröstende, mitfeiernde und mitleidende Gefährten, als Nachbarn, als Freunde. Was ist auch in der wachsenden, blühenden, fruchttragenden Natur dem Menschen gemäßer, verwandter, als ein Baum! Blumen



Das Leben des Baumes (nach einer Radierung von Ferdinand Springer, Paris)

sind zu zart, zu spirituell, um Gleichnis des Menschlichen, Beispiel für Menschliches zu sein, sie leben fern von uns in einer Welt, die wir nur im Traum betreten können. Bäume aber sind geprägte Persönlichkeiten, Bäume erfahren Schicksal wie der Mensch. Sie werden genährt von den Säften der Erde und gesegnet oder geschlagen von den Mächten der oberen Welt. Doppelwesen sind sie — tief wurzelnd im dunkel

bergenden Grund und zugleich dem Licht vermählt, dem freien Atem der Höhe — Doppelwesen wie wir. Und mit ihren gewachsenen Eigentümlichkeiten gemahnen sie an unsere eigenen Temperamente: Die Melancholie einer Trauerbuche ist uns ebenso verwandt wie die biegsame Empfindlichkeit einer Birke oder der Stolz einer wildgezackten Eiche.

Das Wesen alter Bäume, die viel Schicksal hinter sich haben, beschwört uns der nun folgende Aufsatz, während an anderer Stelle dieses Heftes von überflüssigen Baummorden die Rede ist. -a-

Der Dichter Martial wohnte „am Birnbaum"

Aus dem Werk von Ugo Enrico Paoli über „Das Leben im alten Rom" entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Franke-Verlages, Bern-München, einen Abschnitt, der sich mit der Bedeutung markanter Bäume im alten Rom befaßt und deren bevorzugte Behandlung hervorhebt.

Wie später in allen Städten der Welt, benutzte man als Anhaltspunkte die alleinstehenden Bäume, die eine Stadt so lange wie möglich schont und wie Ehrengäste behandelt, gerade als wollte sie sich für die Taktlosigkeit entschuldigen, daß man in ihr Bereich eingedrungen ist. Wenn sie dann gestorben sind, bilden marmorne Straßenschilder den Grabstein. Man durchstreift eine Stadt und liest: „Apfelbaumstraße", „Pfirsichbaumstraße", „Ulmenstraße" In Paris gibt es eine „Steineichenstraße" (Rue du Chêne vert) und eine „Feigenbaumstraße" (Rue du Figuier); in Genua die „Myrtenstraße", „Nußbaumstraße" und „Olivenbaumstraße"; bis vor wenigen Jahren gab es in Florenz „die Pinie", eine authentisch hundertjährige Pinie, die mit Stolz ihr Alter trug und noch heute einem ganzen Stadtteil ihren Namen hinterlassen hat. Ein wilder Feigenbaum (ἐρινεός) bezeichnete im Troja Homers eine bestimmte Lokalität an der Stadtmauer.

In Rom gab es sogar auf dem Forum Romanum Bäume: einen Olivenbaum, einen Rebstock und einen Feigenbaum in der Nähe des Lacus curtius; den Feigenbaum können wir noch heute auf einer Ecke der beiden Traianischen plutei abgebildet sehen. Neben dem Forum Iulium stand ein großer Lotosbaum, der inmitten des städtischen Gewühls grünte und blühte und seine kräftigen Wurzeln bis auf den Forumsplatz ausstreckte. Man erzählt sich von einer Zypresse, deren Ursprung man auf die ersten Tage Roms zurückführt und die erst zu Zeiten Neros fiel; von einem Baum auf dem Mons caelius, der als „heiliger Baum" (arbor sancta) bezeichnet wird. Der Dichter Martial wohnte „ad Pirum" — „beim Birnbaum" — auf dem Quirinal. Wir wissen nicht, ob damals der Birnbaum mit seinen Birnen noch vorhanden war oder ob nur die Erinnerung an ihn zwischen den Mauern einiger Straßen weiterlebte; gewiß ist jedenfalls, daß Martial „den Birnbaum" als seine Anschrift betrachtete: Longum est, si velit

Das Verbrechen geht da an,
Baum sinnlos niedergelegt wird.

ad Pirum venire; das will heißen: „Ich wohne ‚am Birnbaum', und vom Forum nach hier ist es ein schönes Stück Weges." Und er fügt hinzu: „ohne die Treppen mitzuzählen", denn er war ein armer verhungerter Dichter, der in den oberen Stockwerken wohnte.

Diese städtischen Bäume stammen also aus alten Zeiten und haben eine Geschichte voller Poesie. Wenn die Stadt das Land überschwemmt und mit Steinen bedeckt, so daß die weiten Grünflächen unter einer unheimlichen Steinmaske erstarren, erinnern hie und da noch lange ein paar lebende Zeugen an die erstickte und verwüstete Natur: eine Hecke, ein ländlicher Bach zwischen grünen Ufern und mit einer Holzbrücke, ein alter Brunnen, eine Mühle und, häufiger und auch für lange Zeit, ein einsamer Baum. Mit wehmütiger Zärtlichkeit hegt der Städter diese Reste einer heiter-freien Natur, die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 1967_1

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: Alte Bäume sollen uns heilig sein. 20-21